



Mitteilungen der Direktion

1. Die vielen Anfragen, die der Anstaltsvorsteher ständig zu beantworten hat, veranlassen ihn, die gesetzlichen Möglichkeiten einer Verkürzung von Freiheitsstrafen zu erläutern.

Es gibt zwei Wege, auf denen eine vorzeitige Entlassung aus dem Strafverhaft möglich ist: Begnadigung oder bedingte Freilassung.

a) Begnadigung. Für alle von aargauischen Gerichten zu Freiheitsstrafen Verurteilte ist der Große Rat zuständig. Durch Begnadigung können alle durch rechtskräftiges Urteil auferlegte Strafen ganz oder teilweise erlassen oder die Strafen in mildere Strafarten umgewandelt werden. Die Begnadigung kann im Aargau an Bedingungen geknüpft werden. Die Entscheide der Begnadigungsbehörde werden nicht begründet. Das Begnadigungsgesuch kann vom Verurteilten oder von seinem gesetzlichen Vertreter gestellt werden. Mit Einwilligung des Verurteilten kann auch der Verteidiger oder sein Ehegatte um Begnadigung einkommen. Gesuche von anderer Seite, also von Eltern, Geschwistern oder Freunden sind nicht zulässig und können nicht behandelt werden.

Für militärgerichtlich Verurteilte ist während der Dauer des Aktivdienstes, soweit es sich nicht um zum Tode Verurteilte handelt, der Herr General zuständig. In normalen Zeiten übt hier die Bundesversammlung das Begnadigungsrecht aus.

b) Bedingte Freilassung. Im Unterschied zur Begnadigung, die, um mit dem Volksmund zu reden, einem Schenken der ganzen Strafe oder einem Teile derselben gleichkommt, stellt die bedingte Freilassung eine pädagogische Maßnahme des Strafvollzuges dar. Sie ist die dritte Stufe im progressiven Strafvollzug. Ihre Gewährung ist Sache der administrativen Behörden. Im Aargau ist hiezu der Herr Justizdirektor zuständig. Seine Entscheide können innert 10 Tagen auf dem Beschwerdewege an den Regierungsrat geleitet werden. Dieser entscheidet endgültig. Weder das Bundesgericht noch der Große Rat, noch irgend eine eidgenössische Instanz können und dürfen sich mit der bedingten Entlassung von Strafgefangenen befassen.

Die bedingte Freilassung kann gewährt werden, wenn zwei Drittel der Strafe, mindestens aber 3 Monate, verbüßt sind, wenn sich der Verurteilte in der Anstalt wohl verhalten hat, wenn anzunehmen ist, er werde sich auch in der Freiheit wohl verhalten und wenn er den gerichtlich oder durch Vergleich festgestellten Schaden, soweit es ihm zuzumuten war, ersetzt hat. Ein zu lebenslanglichem Zuchthause Verurteilter kann von der zuständigen Behörde entlassen werden, wenn er 15 Jahre erstanden hat. Bedingt Entlassenen wird eine Probezeit auferlegt, die mindestens 1 Jahr und höchstens 5 Jahre beträgt. Es können dem bedingt Entlassenen Bedingungen über sein Verhalten während der Probezeit auferlegt werden. Begeht der bedingt Entlassene ein vorfälliges Verbrechen oder Vergehen, handelt er den ihm erteilten Weisungen zuwider, entzieht er sich beharrlich der Schutzaufsicht oder täuscht er in anderer Weise das auf ihn gesetzte Vertrauen, so versetzt ihn die zuständige Behörde in den Strafverhaft zurück. Nach Ablauf der Bewährungsfrist ist die Strafe endgültig getilgt.

Für militärgerichtlich Verurteilte erfolgt die bedingte Entlassung unter ungefähr gleichen Voraussetzungen durch das Eidgenössische Militärdepartement.

2. Nach Art. 38 StGB kann die bedingte Freilassung gewährt werden, wenn $\frac{2}{3}$ der Strafe, mindestens aber 3 Monate, verbüßt sind. Es entsteht nun die Frage, ob die Untersuchungshaft bei der Anrechnung der Strafe mitgerechnet werden soll oder nicht. Daß die Frage namentlich bei einer langandauernden Untersuchungshaft wesentlich ist, mag folgendes Beispiel zeigen: Ein Rechtsbrecher wird von einem Gericht zu 2 Jahren Zuchthaus, unter Anrechnung von 8 Monaten Untersuchungshaft, verurteilt. Er hat also noch 16 Monate zu verbüßen. Zwei Drittel von 16 Monaten ergeben 10 Monate und 20 Tage. Wird die Untersuchungshaft nicht angerechnet, so hätte er also im ganzen 18 Monate und 20 Tage zu ersehen, bevor er Anrecht auf die bedingte Freilassung hat. Wird die Untersuchungshaft aber angerechnet, so hätte er nur noch 8 Monate zu verbüßen.

Das Eidgenössische Militärdepartement hat bis vor kurzem die ausgestandene Untersuchungshaft grundsätzlich nicht berücksichtigt und die zwei Drittel nur von dem noch zu verbüßenden Strafrest berechnet. In einem konkreten Falle hat nun aber der Bundesrat das Eidgenössische Militärdepartement eingeladen, in Zukunft die ausgestandene Untersuchungshaft anzurechnen. Die Frage ist im Kanton Aargau noch hängig.

3. Die Direktion muß sich wieder einmal über die unsorgfältige Behandlung der Kleider durch die Insassen unserer Anstalt beklagen. Es ist bemühend festzustellen, wie oberflächlich und leichtsinnig mit den Kleidern umgegangen wird. Man scheint nicht daran zu denken, daß jede grobe Beschmutzung einer wesentlichen Reduktion der Lebensdauer des betreffenden Kleidungsstückes gleich kommt.

Das Aufsichtspersonal speziell des äußeren Dienstes wird wiederum angewiesen, der Schonung der Kleider unserer Insassen die größte Aufmerksamkeit zu schenken und Schmierfinke zu rapportieren.

Hauschronik

Unsere Weinernte 1943 wurde in den letzten Tagen abgezogen. Sie ergab im ganzen 2234 Flaschen roten und 530 Flaschen weißen „Goffersberger“. Bestellungen waren so viele eingegangen, daß lange nicht alle voll ausgeführt werden, da mehr als 1000 Flaschen fehlen.

Schweizerchronik

Im Engpaß der Kriegszeit

Im Schoße der nationalrätlichen Kommission für Auswärtige Angelegenheiten gab Bundesrat Pilet einen Überblick über die Lage der Schweiz im Lichte der internationalen Verhältnisse. Der bestimmende Eindruck dieser Ausführungen war, daß im gegenwärtigen kritischen Stadium, da der Krieg seinem entscheidenden Höhepunkt zutreibt, und die neutralen Staaten ständig wachsenden Schwierigkeiten ausgesetzt sind, das Schweizervolk nun erst in den eigentlichen Engpaß der Kriegszeit eintritt und daß ihm deshalb mehr als je die

Sprüche

Zu unsers Lebens oft getrüben Tagen gab uns ein Gott Ersatz für alle Plagen, daß unser Blick sich himmelwärts gewöhne, den Sonnenschein, die Tugend und das Schöne. Goethe

Ja, teurer Freund, du hast sehr recht, die Welt ist ganz erbärmlich schlecht, ein jeder Mensch ein Bösewicht — nur du und ich natürlich nicht.

P. Baehr

Pflicht erwächst, sich den ganzen Ernst der Lage vor Augen zu halten und alles zu unterlassen, was der Einigkeit im Innern Abbruch tun könnte.

Erhöhte Bereitschaft

Der allgemeinen Lage Rechnung tragend, hat der Bundesrat im Einvernehmen mit dem General die militärische Bereitschaft unserer Armee durch eine zusätzliche Einberufung von Truppen verstärkt.

Unsere Zufuhren und die Invasion

Eine ausländische Agentur meldete, daß es seit einigen Tagen den spanischen, portugiesischen und schweizerischen Seeschiffen „praktisch“ verboten sei, in Mittelmeer einzulaufen, mit andern Worten, die zugestandenen Navicerts seien sistiert. Von einer derartigen Maßnahme gegenüber der Schweiz weiß das Kriegstransportamt nichts; weder die englische noch die amerikanische Regierung haben irgendwie verlauten lassen, daß sie die gemachten Zugeständnisse sistieren. Die Zufuhren waren in letzter Zeit recht ordentlich, nur die Sabotageakte auf dem französischen Bahnetz haben etliche Störungen zur Folge gehabt. Momentan ist auch der Verkehr zwischen Lissabon und Marseille unterbrochen, was aber in keiner Weise mit der Invasion in Verbindung steht, und was bald behoben sein dürfte.

Allerdings hängt das Damoklesschwert trotzdem über unsern Importen, die schwimmen oder in fremden Seehäfen lagern. Es braucht gar keine behördliche Eingriffe, um den Abtransport nach der Schweiz zu hindern, aber je nach dem Ablauf der militärischen Operationen können automatisch Unterbrüche eintreten. Das würde der Fall sein, wenn Hafen- und Eisenbahnanlagen, Transportmaterial beschädigt oder blockiert würde. Es ist auch denkbar, daß das ganze Transportnetz für militärische Zwecke vorübergehend für kürzere oder längere Zeit beansprucht wird. Wir müssen uns also schon darauf gefaßt machen, unter Umständen von den Borräten allein zu zehren, was bei längerer Dauer neuen Einschränkungen rufen müßte.

Stufenweiser Abbau der Kriegswirtschaft

Der Bundesrat ist angefragt worden, ob zur Vermeidung plötzlicher massenweiser Entlassungen von Personal, das ausschließlich in der Kriegswirtschaft tätig ist, vorgesorgt sei. Darauf hat der Bundesrat geantwortet, daß die zuständigen Stellen der Kriegswirtschaft in Verbindung mit dem Delegierten für Arbeitsbeschaffung und dem eidgenössischen Personalamt soweit als möglich vorbereitende Maßnahmen treffen und diese dem jeweiligen Stand der Entwicklung der Aufgaben der Mangelwirtschaft anpassen. Der Bundesrat sei sich der Bedeutung einer vorsorglichen Vorbereitung eines stufenweisen Abbaues der Kriegswirtschaft und einer möglichst reibungslosen Überführung der in der kriegsbedingten außerordentlichen Verwaltung des Bundes beschäftigten Arbeitskräfte bewußt.

Die Lage des Arbeitsmarktes im Mai

Die günstige Entwicklung des Arbeitsmarktes hat auch im Mai 1944 angehalten. Infolge des großen Bedarfs an Arbeitskräften in der Landwirtschaft und im Baugewerbe

ging die Zahl der bei den Arbeitsämtern angemeldeten gänzlich arbeitslosen Stellensuchenden weiter um 694 zurück und betrug am Monatsende nur noch 3633 gegenüber 3728 im gleichen Zeitpunkt des Vorjahres. Bei den Bauarbeitern und den Handlangern und Tagelöhnern wurde das letztjährige Maiergebnis merklich unterschritten, wogegen bei den Uhren- und Metallarbeitern die Arbeitslosigkeit etwas zugenommen hat.

Nach der 28. Schweizer Mustermesse

In einem Communiqué zieht die Mustermesse das Fazit der vergangenen 28. Schweizer Mustermesse und stellt fest, daß die Messe die gehegten Hoffnungen in weitgehendem Maße zu übertreffen vermocht hat. Außerlich gesehen, zeigte sie eine Höchstzahl von 1540 Ausstellern auf einer bisher nicht erreichten Ausdehnung von rund 50 000 Quadratmetern Ausstellungsgelände sowie einen Besucherandrang, der, an der Höhe der 330 000 verkauften Eintrittskarten gemessen, alle früheren Erfahrungen weit übertroffen hat. Eine Umfrage bei den Ausstellern hat ergeben, daß 79 Prozent mit dem geschäftlichen Erfolg zufrieden sind, oder dieser sogar besser war als in früheren Jahren, 8 Prozent das Hauptgewicht ihres Messebesuchs nicht in direkten Abschlüssen, sondern in der Hauptsache in der Propagandawirkung erblicken und nur 13 Prozent von den getätigten Geschäften nicht restlos befriedigt sind. 75 Prozent der eingegangenen Antworten erklären schon heute die Bereitwilligkeit der Aussteller, nächstes Jahr die Messe wiederum zu beschicken.

Pockenschutzimpfung

Der Bundesrat hat, gestützt auf die Bestimmungen des Bundesgesetzes über Maßnahmen gegen gemeingefährliche Epidemien, einen Bundesratsbeschuß gefaßt, wonach die Pockenschutzimpfung für das ganze Gebiet der Eidgenossenschaft obligatorisch erklärt wird. Der Beschuß ordnet die Impfung der Kinder zwischen dem 4. und 12. Lebensmonat und die Wiederimpfung zwischen dem 12. und 15. Lebensjahr an. Die Durchführung ist den Kantonen übertragen worden, die jährlich mindestens zweimal öffentliche unentgeltliche Impfungen mit Nachkontrolle anzuordnen haben. Die Kantone sind berechtigt, von den Kindern beim Schuleintritt ein ärztliches Impfzeugnis zu verlangen. Der Beschuß tritt am 1. Juli 1944 in Kraft.

Aus aller Welt

Die Normannen und die Normandie

Die Invasionstruppen der Alliierten haben ihren Fuß auf französisches Gebiet gesetzt. Sie wählten als erstes Angriffsziel die Küste der Normandie im Raume von Le Havre und der Halbinsel Cotentin. Diese flankiert nördlich den Golf von St. Malo. An ihrer nördlichen Spitze liegt der Hafen Cherbourg. Geographisch umfaßt die Normandie die Kalk- und Kreidehochflächen des Seinemündungsgebietes, die durchschnittlich zweihundert Meter über Meer liegen, und das Mündungsgebiet der Seine, ein ausgesprochenes Bauernland. Hauptstadt der Normandie ist das von alliierten Flugzeugen schwer heimgesuchte Rouen mit seiner berühmten Kathedrale. Den leistungsfähigsten Hafen besitzt Le Havre, während Cherbourg als Kriegshafen der französischen Atlantikflotte und Stützpunkt der deutschen U-Boote bekannt ist. Das Klima der Normandie ist feucht aber ozeanisch ausgeglichen und begünstigt den Anbau von Weizen, Hafer, Zuckerrüben, Obst und Gemüse. Die normannische Pferdezucht genießt internationalen Ruf. An industriellen Bodenschätzen ist die Normandie nicht reich. Immerhin weist Cæn Erzlagerstätten auf und ist zugleich bedeutendes Zentrum der Metall-, Maschinen- und Gewerbeindustrie. Die Einwohnerzahlen der wichtigsten Städte der Normandie waren vor dem Krieg: Le Havre 164 000, Rouen 123 000, Cæn 61 000. Die Bevölkerung, von der wesentliche Teile infolge der Invasionsbedrohung

evakuiert wurden, drängt sich hauptsächlich an der Küste zusammen, während das Innere der Normandie ziemlich öde ist und fast ausschließlich von Bauern bewohnt wird. Wesentlich fruchtbarer als die Normandie sind die normannischen Inseln. Jersey und Guernsey sowie die kleinere Sark und Alderney. Jersey und Guernsey sind britisches Territorium. Hier wohnen auf 195 qkm gegen 100 000 Einwohner, die eine normannische Mundart sprechen, während die Amtssprache französisch ist. Sie bilden zwei eigene Republiken mit einer selbständigen Verfassung unter der englischen Krone. Sehr bewegt ist die geschichtliche Vergangenheit der Normandie. Die normannischen Herzöge regierten um das Jahr 1000 herum sehr autoritär und der Normanne Wilhelm der Eroberer setzte sich 1066 gar die englische Krone auf. Zu Beginn des 13. Jahrhunderts ging die Normandie an Frankreich zurück und zwei Jahrhunderte später stand sie wieder unter englischer Oberhoheit durch Heinrich V. 1450 fiel sie endgültig an Frankreich.

Die Normannen waren in ihrer Frühgeschichte berühmte, oder auch berühmte Seefahrer. Auf ihren überseeischen Unternehmungen drangen sie bis ins Mittelmeer vor. An der Küste von Contentin bis Le Havre faßten sie von Dänemark aus Fuß. Ihre Expansion nahm namentlich unter Wilhelm dem Eroberer geschichtliche Ausmaße an. — Kulturgeschichtlich sind die spätromanischen Kirchen zu erwähnen, von denen jene von Cæn im Jahre 1059 gegründet wurde, die Universität der gleichen Stadt im Jahre 1432. Schließlich halten wir fest, daß Cherbourg über 3 Flugplätze verfügt und einen vorteilhaft ausgebauten Kriegshafen besitzt.

Stoff aus menschlichen Haaren

Seit drei Jahren werden in einer ungarischen Textilfabrik Stoffe aus menschlichen Haaren hergestellt. In dieser Zeit wurden aus Menschenhaaren 600 Meter Stoffe für Herrenkleider, 2500 Decken, 1000 Paar Sportstrümpfe und andere Waren hergestellt. Die Haare müssen eine komplizierte chemische Bearbeitung durchmachen damit sie gesponnen werden können.

Bücher

Wenn wir etwa Bücher in die Hand nehmen, die unsorgfältig behandelt in traurigem Zustand zur Bibliothek zurückkommen, dann kommt mir immer wieder in den Sinn, was der Schweizer Dichter Hermann Hiltbrunner über das Buch sagt. Das sei hier zum Nachdenken abgedruckt:

Die Grundstimmung wohl der meisten Dichter und Schriftsteller ist nicht die des Habenwollens. Wenn Börne in seiner Gedenkrede auf Jean Paul die Dichter die „Tröster der Menschheit“ nennt, so drückt er genau diese Grundstimmung, die Schenkstimmung aus. Oder wann hätte ein wahrer Tröster der Menschheit mit seinem gottverliehenen Talent, seiner wunderwirkenden Gabe je wuchern wollen!

Und welcher geneigte Leser wird bestreiten, welcher ehrliche Käufer wird bezweifeln, daß ihm mit dem gewählten Buche etwas geschenkt worden ist, was nicht in Zahlen ausgedrückt werden kann? Ein Bild ist ein Bild, ein Konzert ist ein Konzert, aber ein rechtes Buch, Verehrte, das ist alles zusammen, das sind alle Künste in Einer Kunst, das ist das Leben in Einem Ausdruck, das ist Totalität, also Leben selbst. Ein rechtes Buch enthält der Bilder viele, der Gestalten viele, der Melodien und Lieder viele. Der Musen neun sind dem Dichter hold, alle darf er anrufen. Aber unser Buch enthält mehr als nur jene Seiten und Weisen des Lebens, für die als Gleichnis die Musen stehen. Es enthält auch Gefühle und Gedanken, neben äußerem Leben inneres Leben, neben Gesagtem Ungesagtes. Daher enthält es Leben nicht nur, nein, es ist selbst ein Leben, ein Wesen, ein Organismus aus Leib und Seele.

Das Buch als Lebewesen! Was nicht eine Totgeburt ist, lebt und stirbt auch nicht unter einer noch so dicken Staub-

schicht. Der Staub verbindet sich nicht mit ihm. Das Buch geht keine Verbindungen ein, verfällt nicht dem Rost und keinerlei Korrosion. Nur eine Verbindung einzugehen ist es begierig: die Verbindung mit einem geneigten Leser — wie wir so schön und richtig sagen. Wenn aber ein Buch sich mit dem Leser, der Leser sich mit dem Buch verbunden hat, dann ist eine Ehe hergestellt, die nicht mehr geschieden werden kann. Und die Kinder, die dieser Ehe entsprossen, die Früchte also, die es im Leser bewirkt, sie werden dauern, denn sie sind dem Leser einverleibt, und er gibt sie weiter, ohne es zu wissen. Das ist, und darin liegt die verborgene, aber gerade darum wahrhaftige und eigentliche Dauer des guten Buches, und angesichts dieser auf Dauer angelegten Wirkung wollen wir Autoren nicht bereuen, unsere Freuden und Leiden, unsere Siege und Niederlagen, unsere Hoffnungen und Verzweiflungen, ja unsere Erhebungen und Kniefälle und unsere Proteste und Gebete in Büchern niedergelegt und uns solcherweise entblößt zu haben. Also liefern wir uns weiterhin aus auf Gnade und Ungnade; wir gedachten es kurz zu machen, und der Himmel wollte verhüten, daß, was wir in guten Treen meinten, sich ins Böse wende. Jeder Leser aber, der sich beschenkt fühlt und innerlich dem Dichter dankt, möge versichert sein, daß diesem seinem Dank der Dank des Dichters an ihn, den Leser vorangegangen ist.

Unterhaltungsecke

Humor

Anonyme Briefe. Eine bekannte politische Persönlichkeit empfing einen anonymen Brief. Darin stand nichts weiter als „Lausejunge!“ — Der Empfänger sah den Brief an und lächelte. „Ich habe schon viele Briefe erhalten, die keine Unterschrift trugen. Aber diesmal ist es der erste Fall, daß ich eine Unterschrift ohne Brief erhalte.“

Denksportaufgaben

1. Ein fröhlicher Spender. Ein vermöglicher, jovialer Herr hatte in der Lotterie 100 Franken gewonnen. Der Gewinn war für ihn eine Bagatelle und in fröhlicher Weillaune beschloß er, denselben unter seine drei Freunde Arnold, Bruno und Cäsar zu verteilen. Und zwar sollte Arnold, der ihn während den letzten zwei Jahren bei den wöchentlichen Sababenden kein einziges Mal im Stiche gelassen hatte, nicht nur einen Drittel, sondern $1\frac{1}{2}$ Mal so viel bekommen. Den Rest sollten die beiden andern unter sich teilen. Was bekam jeder?

2. Der Lebensretter. Ein Fabrikdirektor beabsichtigte eine Geschäftsreise im Flugzeug zu unternehmen. Am frühen Morgen, kurz vor dem Start, meldete sich seine Sekretärin bei ihm und beschwor ihn, nicht zu fliegen. Eben habe ihr der Nachtwächter telephonierte, er hätte diese Nacht geträumt, das Flugzeug mit dem Herrn Direktor sei abgestürzt. Der Direktor ließ sich überreden und verschob die Reise. Wenige Stunden später erreichte ihn die Nachricht vom Absturz des Flugzeuges. Darauf ließ er den Lebensretter zu sich rufen und überreichte ihm zum Dank die schöne Summe von 20 000 Franken. Zugleich entließ er ihn fristlos!

Wie begründete er die recht seltsame Behandlung?

Auflösung der Aufgabe in der letzten Nummer

1. Aus einem nicht ganz glaubwürdigen Reisebericht. Es finden sich im Bericht fünf Unwahrheiten:

1. 1910 gab es noch keinen elektrischen Bahnbetrieb von Zürich nach Schaffhausen. 2. Es gab auch keine Schnellzüge von Zürich ohne Halt bis Schaffhausen. 3. Am Vormittag kann man vom Eisenbahnzug aus nie einen Regenbogen über dem Rheinfall sehen, da man dazu die Sonne im Rücken haben muß. 4. Das Wasser ging dem Bodenseedampfer nicht über die Lücken hinaus, da sich ja das Schiff mit dem Wasser hebt. 5. 1910 war kein Schaltjahr.

In unseren Alpentälern gibt es jeweils im Frühling, wenn der Schnee noch metertief an den Hängen liegt, eine Zeit, während der ein lautes Wort, ein harter Flügelschlag oder die Sprünge eines Schneehasen genügen, um die Schneemassen ins Rutschen zu bringen. Dann donnern von allen Seiten die Lawinen ins Tal.

Mit einem solchen Tale könnte man heute Europa vergleichen, wenn man die militärischen Ereignisse der letzten Wochen zusammenzufassen versucht. Als am 6. Juni die Invasion an der normannischen Küste begann, war in Italien bereits Rom nach einem harten, aber überraschend kurzen Generalangriff auf die „Gustavlinie“ von den Alliierten genommen worden. Nachdem sich nun die Operationen in Frankreich langsam zu Erfolgen der Angreifer entwickeln, und während die Finnen unter dem russischen Drucke in eine immer ungünstigere Lage geraten, kam nun am 20. Juni auch noch die größte bestehende Front ins Rutschen, indem die Russen im mittleren Abschnitt der Ostfront mit vier Armeegruppen und über einer Million Mann zu ihrer angekündeten „Sommeroffensive“ angetreten sind. Alle diese kriegerischen Ereignisse sollten, um in ihrer Schwere erkannt zu werden, als zusammengehöriges Ganzes betrachtet werden. Erst dann nämlich begreift man, welche ungeheure Belastung dieser Monat für die deutsche Wehrmacht gebracht hat.

An der Invasionsfront landeten die Alliierten in der Bucht der Seinemündung und erweiterten ihren Brückenkopf zuerst rasch, dann gegen starke deutsche Verteidigungskräfte langsamer, bis es ihnen gelang, die Halbinsel Cotentin zu überqueren und damit die Stadt Cherbourg zu isolieren. Dann nahmen die amerikanischen Truppen sofort den Angriff auf diese Stadt, die ja als Kriegshafen erhöhte Bedeutung hat, auf und eroberten Stadt und Hafen in einem kurzen, aber äußerst harten Kampfe am 26. Juni. Mit Cherbourg erhalten die Alliierten in Frankreich den ersten leistungsfähigen Hafen. Wohl mögen große Zerstörungen durchgeführt worden sein; die Erfahrungen zeigen aber, daß die provisorische Wiederherstellung der gesprengten Einrichtungen in verhältnismäßig kurzer Zeit möglich ist. Von da an kann die britisch-amerikanische Flotte auf das Löschen an der offenen Küste verzichten. Der Brückenkopf ist jetzt gesichert. Er bildet zwar noch eine kleine, jedoch ausbaufähige Ausgangsstellung, in der die Fortsetzung des Feldzuges mit einiger Ruhe und vor allem in Sicherheit vorbereitet werden kann. Die Alliierten können im schlimmsten Falle selbst die Basis in Südenland entbehren, denn die Geleitzüge können jetzt von Mittelengland und von Amerika aus Cherbourg anlaufen. Der Brückenkopf ist auch schon groß genug, um Luftstützpunkten Platz zu bieten.

Am 15. Juni stellte man in England fest, daß eine neuartige Waffe aus der Luft gegen Südenland eingesetzt worden sei. Man vernahm dann von deutscher Seite, daß es sich tatsächlich um eine bisher geheim gehaltene Waffe zur Abwehr der Invasion handle, die „Vergeltungswaffe Nr 1“. Mit dieser Waffe sollte die Bereitstellung der britisch-amerikanischen Invasionsmacht gestört und zersprengt werden. Einige Tage lang füllten die Betrachtungen über diese neue Waffe alle Zeitungen. Die Wirkung wurde von deutscher Seite als verheerend, von britischer hingegen als mittelschwer bezeichnet. Sie soll ungefähr einer deutschen 1000-kg-Bombe entsprechen. Über die Waffe selbst gab das britische

Luftfahrtsministerium bekannt, es handle sich um ein von Raketen getriebenes, unbemanntes Flugzeug, das von Katapulten gestartet wird. Der Rumpf ist 7,20 m lang und 1,50 m breit, während die Länge des Geschosses 8 m und die Flügelspannweite 5 m beträgt. Der Aktionsradius beträgt etwa 240 km; die Geschwindigkeit schwankt zwischen 480 und 560 Stundenkilometer. Die Flügelform ist fast ganz aus Stahl hergestellt. Die Bombe wird nicht durch Radiostrahlen sondern durch eine mechanische Einrichtung gelenkt, die vor dem Start reguliert wird. Nachdem sich die Bombe einmal im Fluge befindet, kann sie nicht mehr beeinflusst werden.

Diese fliegenden Bomben, denen die Engländer „Dudelsäcke“ oder „Roboter“, die deutschen Soldaten aber viel bezeichnender „Höllenhunde“ sagen, werden von der französischen Küste aus fast ununterbrochen gegen London abgeschossen.

Über die tatsächliche Wirkung dieser neuen Waffe ist man sich noch nicht klar geworden, sicher ist nur, daß dadurch die Kampfhandlungen in der Normandie nicht beeinträchtigt wurden. Von deutscher Seite wird erklärt, daß diese „V 1“ nur eine von mehreren neuen Waffen sei, die jetzt zum Einsatz gelangen sollen. Von britischer Seite wurde denn auch gemeldet, daß irgendwo an der französischen Küste ein Stand für den Abschluß von andersgearteten Raketengeschossen aufgefunden worden sei.

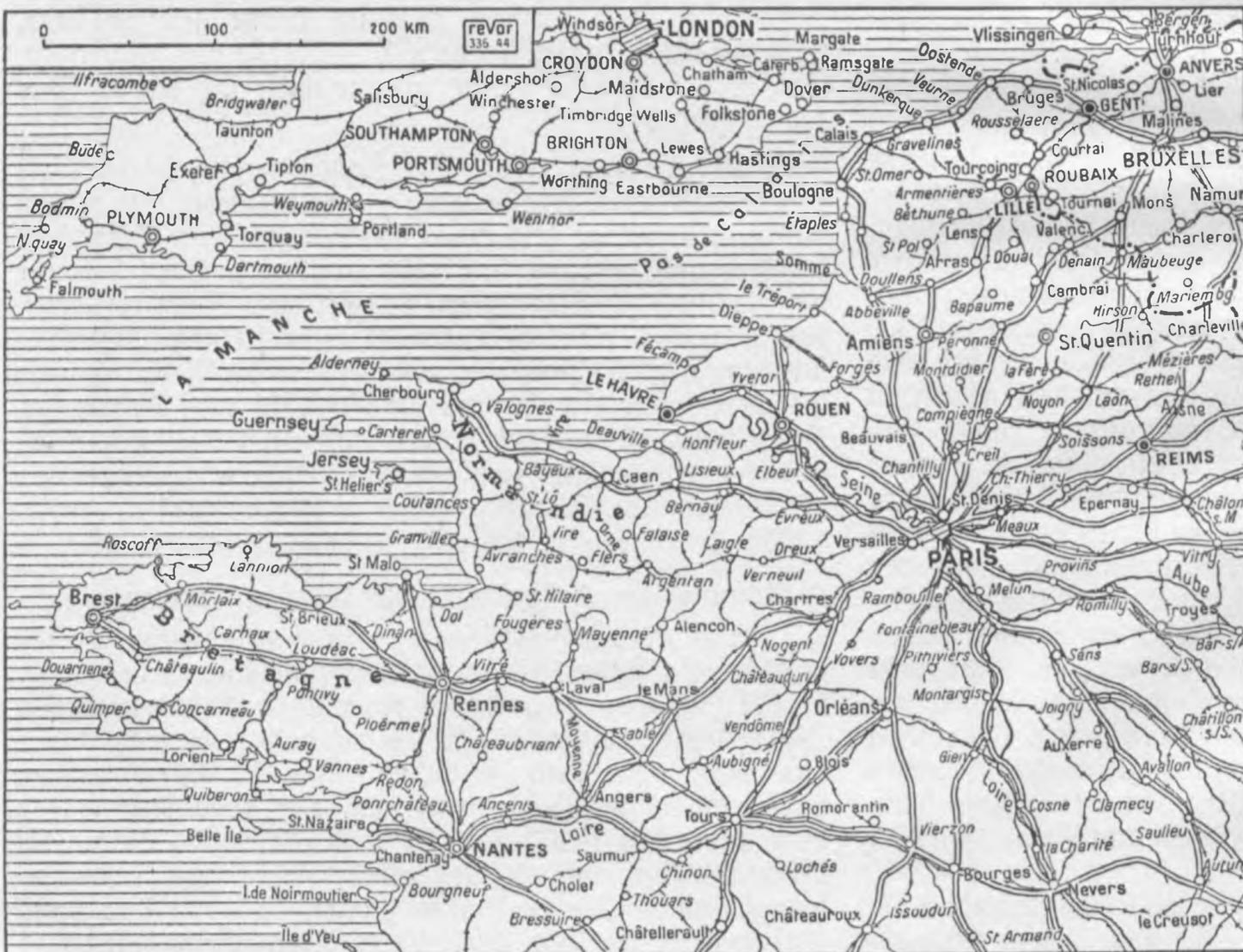
Im Anschluß an die Invasion ist in Frankreich auch in weit entlegenen Gebieten eine stark vermehrte Tätigkeit der Partisanen festzustellen, die jetzt in großer Zahl und mit viel Waffen deutsche Besatzungstruppen angreifen, Verbindungen zerstören und im ganzen Lande jede planvolle Tätigkeit zu unterbinden versuchen.

In Italien sind die Alliierten an der Küste des Tyrrhenischen Meeres bis auf die Höhe von Piombino vorgerückt. Piombino liegt gegenüber der Insel Elba, die von französischen Truppen ebenfalls besetzt worden ist. Weiter im Innern stehen Alliierte etwa 25 km südlich Siena. Harte Kämpfe spielen sich zur Zeit am Trasimenischen See ab. An der Ostküste liegt der Adriahafen Ancona unter britischem Geschützfeuer. Die Kämpfe haben den Charakter einer Verfolgung. Man weiß noch nicht, wo die deutschen Truppen ihre rückläufige Bewegung zum Stillstand bringen werden.

Nach den letzten Berichten scheint die erste Phase der Schlacht in Weißrußland nahezu abgeschlossen zu sein. Mit sehr starken Kräften, denen große Materialbestände beigegeben sind, haben die Russen in wenigen Tagen die Front auf eine Länge von 400 km eingedrückt. Die Stadt Witebsk wurde auf beiden Seiten umgangen und die Verteidiger sind jetzt nahezu eingekreist. Orsha am Dnjepr wurde von den Russen ebenfalls erreicht und auf drei Seiten abgeschnitten. Weiter südlich haben sich die Russen Mogilew bis auf 8 km genähert. In den ersten vier Tagen der Offensive eroberten die Russen mehr als 1000 Städte und Dörfer.

An der finnischen Front durchstießen die Russen die verschiedenen Zonen der Mannerheimlinie und eroberten Wiborg. Seither stoßen sie der Küste entlang weiter gegen Helsingfors vor.

Während vier Tagen weilte der deutsche Reichsaußenminister von Ribbentrop in Helsingfors, wo er eine kräftige Unterstützung von Seiten von Deutschland zur Weiterführung des Krieges versprach. Deutsche Truppen sollen bereits in Helsingfors ausgeladen worden sein. (Finnland wird den Krieg endgültig an der Seite Deutschlands weiterführen.)



Letzte Meldungen

An der Invasionsfront sind heftige Kämpfe, bei denen starke Panzerkräfte eingesetzt worden sind, im Raume von Caen in Gang gekommen. Eine Entscheidung ist noch nicht gefallen. Auf der Halbinsel Cotentin halten sich immer noch einige deutsche Widerstandskämpfer, die die Benützung des Hafens von Cherbourg durch die Alliierten verunmöglichen. — Das Tempo des Vormarsches der Alliierten in Italien verlangsamte sich jetzt immer mehr. Harte Kämpfe finden in der Gegend des Trasimenischen Sees statt. — In Weißrußland nahmen die Russen Witebsk, Orsha und Mogilew. Es scheint ein konzentrischer Vormarsch in vier Kolonnen auf Minsk geplant. An einer Stelle stehen Vorhutens schon 70 km vor dieser bedeutenden Stadt. In den ersten sieben Kampftagen sollen über 50 000 deutsche Soldaten gefallen sein; 25 000 wurden gefangen genommen. Die Beute an Material ist ebenfalls groß, da die Deutschen an den meisten Orten nicht mehr Zeit fanden, die großen Lager abzutransportieren.